

DGH

DEUTSCHE
GESELLSCHAFT
FÜR
HUMAN-
ÖKOLOGIE

Ethik und Umweltpolitik: Humanökologische Positionen und Perspektiven

Die Deutsche Gesellschaft für Humanökologie (DGH) diskutiert auf ihrer Jahrestagung vom 11. bis 13. Mai das Verhältnis der Humanökologie zu Umwelt und Ethik in Zeiten der Globalisierung.

Karl Bruckmeier, Wolfgang Serbser

Ethik und Umweltpolitik – diese beiden Themen bezeichnen heute politische Defizite. Ethik hat bereits seit langem in lebensweltlichen Diskursen an Bedeutung verloren. Inzwischen scheinen sich die beruflichen Restethiken für das Wirtschafts- und Arbeitsleben im Sog der Globalisierung aufzulösen. Die Umweltpolitik wurde – trotz (oder wegen?) des inzwischen weithin akzeptierten Leitbildes nachhaltiger Entwicklung – nach dem hoffnungsvollen Beginn der 1970er und 1980er Jahre in Schwundstufen herabgesetzt. Auf der Jahrestagung der DGH 2004 verwies Bernhard Glaeser in seiner Eröffnungsrede auf eine frühere Feststellung der Weltbank: Die 1980er Jahre waren ein verlorenes Jahrzehnt für die Entwicklungspolitik, insbesondere für den afrikanischen Kontinent. Dieses Scheitern kann heute auch für die globale Umweltpolitik gelten. Zwar waren die 1990er Jahre die Zeit der Rio-Konferenz, des Kyoto-Protokolls oder auch der Sevilla-Konferenz, seit der die Biosphärenreservate nicht nur mehr Naturschutzgebiete, sondern Modellregionen nachhaltiger Entwicklung sein sollen. Trotzdem folgte kein neuer Aufbruch in der Umweltpolitik, im Gegenteil: Die nationalen Umweltpolitiken sprechen häufig eine ganz andere Sprache. Sie sprechen die ökonomische Sprache einer weiter ungehemmten und sogar intensivierte Ausbeutung von natürlichen und sozialen Ressourcen sowie einer vorbeugenden Sicherung zukünftiger Quellen durch die wichtigsten Industrie- und Militärmächte der Welt. So setzt sich etwa der

Raubbau an den tropischen Regenwäldern ungehindert fort. Darüber hinaus wird die Förderung fossiler Brennstoffe weltweit auch in vulnerable Zonen (Alaska, Offshore-Anlagen an Kontinentalschelfrändern) ausgedehnt und der Fischfang in immer größere Meerestiefen vorangetrieben. Die industrielle Produktion wandert ab in „Billiglohnländer“ – ohne Rücksicht auf ökologische und soziale Konsequenzen im lokalen wie globalen Maßstab. Der *Millennium Ecosystem Assessment Synthesis Report* (World Resources Institute 2005) verdeutlicht die Brisanz der Entwicklung der letzten 20 Jahre. Selbst die Millenniums-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen werden, selbst wenn sie bis zum Jahr 2015 erreicht sein sollten, nur wenig zur Entdramatisierung der globalen Situation beitragen.

Neoliberale Wirtschaftsprogramme haben sich seit den 1980er Jahren global ausgedehnt, und vor allem die Finanzmärkte wurden dereguliert. Noam Chomsky (2004) hat die Auswirkungen auf den Punkt gebracht: „Wenn man freie Finanzströme hat, entsteht ein – wie es Ökonomen zuweilen nennen – virtuelles Parlament von Investoren und Gläubigern, die ein permanentes Referendum über die Regierungspolitik abhalten. Und wenn sie die Regierungspolitik nicht mögen, zerstören sie die Wirtschaft des Landes, mit Kapitalflucht und mit Attacken gegen die Währung.“ Dies hat besondere Folgen für die Spielräume der Umweltpolitik und insbesondere für die aufgrund der Deregulierungsdoktrin pri-

vatisierten ehemaligen Gemeingüter und -dienstleistungen. Längst haben viele Beispiele aus dem Bereich der Infrastrukturleistungen – wie etwa Wasser, Energie oder Transportsysteme – deutlich gemacht, daß sich die behauptete höhere Effizienz privatisierter Betriebe nicht belegen läßt. Wozu aber Privatisierung vor allem führt, ist die Einschränkung der Kontrolle durch die Öffentlichkeit und damit der demokratischen Kultur. Für Chomsky ist die neoliberale Doktrin ein Angriff auf die Demokratie und mithin auch auf jede Umweltpolitik im erweiterten Sinne, die sich einen nachhaltigen Umgang mit natürlichen und sozialen Ressourcen zum Ziel gesetzt hat. „Wenn man etwas privatisiert, ist es in der Hand totalitärer Kommandowirtschaften, die der Öffentlichkeit gegenüber nicht rechenschaftspflichtig sind. Auch beim Dienstleistungsabkommen GATS – dem *General Agreement on Trade in Services* – ist es das Hauptziel, die Demokratie nahezu vollständig abzuschaffen. Dienstleistungen bedeutet alles, womit Menschen zu tun haben: Unter anderem *Gesundheit, Bildung* >

Kontakt Autoren: Dr. Karl Bruckmeier |
E-Mail: karl.bruckmeier@he.gu.se

Dr. Wolfgang Serbser |
E-Mail: wolfgang.serbser@alumni.tu-berlin.de

Kontakt DGH: Dr. Angela Franz-Balsen |
Institut für Umweltkommunikation (INFU) |
Universität Lüneburg | D-21332 Lüneburg | Tel.:
+49 / 41 31 / 677 29 42 | Fax: +49 / 41 31 / 677 28 19 |
E-Mail: franz-balsen@uni-lueneburg.de |
www.dg-humanoeekologie.de

und Wasser werden in die Hände nicht rechenschaftspflichtiger privater Tyrannen gegeben. Was soll die Regierung dann noch tun? Was ist dann noch der Sinn, eine Regierung zu haben?“ (Chomsky 2004).

Richard Sennett (2005) setzt die Argumentation fort: „Vor allem die Fragmentierung der Großinstitutionen bedeutet für viele Menschen eine Fragmentierung ihres Lebens. Ihr Arbeitsplatz ähnelt eher einem Bahnhof als einem Dorf. Die neuen Anforderungen an ihre Arbeit haben eine Desorientierung des Familienlebens mit sich gebracht. Auch hat die Zerschlagung der Institutionen nicht zu mehr Gemeinschaft geführt. Im übrigen sind die neuen Institutionen weder kleiner noch demokratischer; stattdessen kam es zu einer neuen Zentralisierung der Macht.“ Der Preis dieser Erosion des alten sozialen Kapitalismus ist eine zunehmende soziale Instabilität, zu der sich Ungleichheit gesellt. Die Ungleichheit „ist die Achillesferse der modernen Ökonomie und erscheint in vielen Formen: als gewaltige Erhöhung der Bezüge für Topmanager; als Verbreiterung der Einkommensunterschiede zwischen den Beschäftigten auf höheren und denen auf niedrigen

betrieblichen Ebenen; als Stagnation der Einkommen der mittleren Schichten im Verhältnis zur Elite. Das Muster *the winner takes it all* erzeugt extreme materielle Ungleichheit. Und der wachsenden materiellen Ungleichheit entspricht wiederum eine wachsende soziale Ungleichheit“ (Sennett 2005). In der Zeitschrift *Democracy and Nature* sind solche Probleme bereits vor Jahren Thema eines fortlaufenden kritischen Dialogs über *inclusive democracy* geworden. „The growth economy has already created a growth society, the main characteristics of which are consumerism, privacy, alienation and the subsequent disintegration of social ties. The growth society, in turn, inexorably leads toward a *non-society*, that is, the substitution of atomised families and individuals for society, a crucial step to the completion of barbarism“ (Democracy and Nature 2001).

Mit den diagnostizierten Veränderungen verschwinden nicht nur Arbeits- und Lebensweisen, die eine vergleichsweise lange Phase sozialer Stabilität ermöglichten, sondern auch deren – meist sehr viel ältere – ethische Fundamente. Zwar gibt es vermutlich seit langem keine Ethik mehr, die ganze Gesellschaften und Kulturen bis ins Alltagshandeln hinein durchdringt. Stattdessen existiert eine intellektuelle Konkurrenz neuer Umwelt- und Naturethiken, die sich mehr in interdisziplinären Zeitschriftendebatten (etwa in *Environmental Ethics*) erschöpfen, als das umweltpolitische und praktische Handeln anzuleiten. Die gewaltigen Veränderungen, die mit der Globalisierung, der Informationsgesellschaft und der wirtschaftlichen Nutzung und Kommerzialisierung der Forschung einhergehen, lösen jedoch großen ethischen Reflexionsbedarf aus. Ethisch unbewältigt sind beispielsweise internationale Fragen der Patentierung von Nutzungsrechten an lebenden Naturressourcen wie Säugetieren, Saatgut oder Heilpflanzen. Dieser Reflexionsbedarf entsteht nicht nur wegen akuter Umweltfragen und aus dem Kampf um Zugang zu Naturressourcen, sondern auch immer mehr wegen den mit dem Versagen der Umweltpolitik Hand in Hand gehenden Veränderungen des Wirtschaftslebens. Diese Veränderungen werden sichtbar an Auseinandersetzungen wie dem Streit um

die Millionenabfindungen im Fall Mannesmann und Vodafone. Daran wird deutlich, daß die juristischen Instanzen in solchen Fragen oft versagen. So kommt das erstinstanzliche Urteil zum Fazit, das Handeln des Managements sei zwar unmoralisch, aber eben nicht durch das Gesetz unter Strafe gestellt. Zudem könne das Management nicht von der Justiz, sondern allenfalls durch die Anteilseigner kontrolliert werden. Es liegt nahe, daß solche entregelten Systeme wenig mit traditionellem Kapitalismus zu tun haben, sondern eher einem System von unternehmerischem Merkantilismus gleichen. Als kommandowirtschaftlich organisierte Systeme sind diese Unternehmen „riesig, untereinander und mit mächtigen Staaten verbunden. Verbindungen, die dazu da sind, Wettbewerb zu vermeiden“ (Chomsky 2004).

Andererseits stimmt es optimistisch, daß im letzten Jahrzehnt die Diskussion um Politik und Ethik – verbunden mit Kritik an der neoliberalen und globalisierten Wirtschaft – zugenommen hat. Kampagnen für mehr Gerechtigkeit im Welthandel von Organisationen wie *Germanwatch*, *Fair Trade* oder der Kampagne für saubere Kleidung sind Beispiele unter vielen. Daß hier ein direkter Zusammenhang zur Umweltpolitik besteht, zeigte auch die Tagung *Armutsbekämpfung durch Umweltpolitik* im April 2005 in Loccum. Und auch auf früheren Tagungen der DGH waren sowohl Fragen der Umweltpolitik als auch der Ethik immer wieder ein Thema, aber eben eines unter anderen. Es scheint an der Zeit, den humanökologischen Diskurs schärfer sowohl auf die Fragen der Umweltpolitik als auch auf die sie berührenden ethischen Fragen einzustellen – neben umweltethischen Fragen auch solche, die das veränderte Arbeitsleben, die Wirtschaft, die sozialen Beziehungen und Lebensweisen sowie die Nutzung von Wissenschaft und Forschung betreffen. Dies im Rahmen überschaubarer Themenkreise zu tun, ist Ziel der DGH-Jahrestagung 2006.

Die Tagung soll *Themenfelder* und *Disziplinen* zusammenbringen. Die interdisziplinären Themenfelder, in denen humanökologische Projektarbeit seit vielen Jahren geleistet wird, haben neue Fragen generiert, die weiterer Diskussion bedürfen:

Die monetäre Bewertung der Umwelt schreitet voran. Welche anderen Werte spielen in einer globalisierten Welt eine Rolle?



- zur ethischen Durchdringung der Umwelt- und Entwicklungspolitik (unter Einfluß des Landnutzungs- und Biodiversitätsmanagements),
- zu ethischen Aspekten von Wirtschaft und Arbeit, die mit der Umweltpolitik direkt in Beziehung stehen,
- zur Handhabung wissenschaftlichen Wissens in umwelt- und praxisbezogenen Feldern sowie
- zur nachhaltigen Entwicklung von ruralen und urbanen Kulturlandschaften.

Die am humanökologischen Diskurs beteiligten Disziplinen – Ökologie, Biologie, Medizin, Psychologie, Geographie, Soziologie, Politik- und Planungswissenschaft, Pädagogik, Philosophie – sowie die sozialen und politischen Bewegungen liefern zu diesen Themen vielfältige Anregungen, die eher im interdisziplinären Diskurs als in der laufenden Forschung ertragreich eingebracht werden können.

Als Auftakt wird neben der Einführung ein Grundsatzvortrag über „Ethik und Umweltpolitik“ geboten. Für die folgenden Vorträge aus verschiedenen Themenfeldern humanökologischer Projektarbeit – Ethik und Umwelt, Forschung und Umweltpolitik, Umwelt- und Entwicklungspolitik, Entwicklung von Kulturlandschaften – und einzelnen Disziplinen sind diese Leitfragen vorgesehen:

- Welche neuen ethischen Regeln und Systeme können das Handeln der Akteure in den internationalisierten Feldern der Umwelt- und Entwicklungspolitik verbindlich anleiten?
- Wie lassen sich die Konflikte zwischen der Raubbau-Wirtschaft und der Bewahrung der natürlichen und gesellschaftlichen Ressourcen im Sinne des Nachhaltigkeitsprinzips lösen?
- Welche Zukunft braucht die Arbeit?
- Welche Wissens- und Wissenschaftsformen braucht eine erneuerte Umweltpolitik?
- Welche neuen Institutionen der Steuerung braucht die internationalisierte Umweltpolitik?
- Welche Naturregime können zur langfristigen Bewahrung von Natur, Kulturlandschaften und biologischer Vielfalt beitragen?

Vorläufiges Programm

der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Humanökologie vom 11. bis 13. Mai 2006 in Sommerhausen am Main

Ethik und Umweltpolitik: Humanökologische Positionen und Perspektiven

Donnerstag, 11. Mai 2006

- vormittags **Studiengruppen**
- Partizipation
 - *Higher Education for Sustainable Development*
- 14:00 **Begrüßung**
Gerhard Kaminski
- 14:30 **Ethik, Umwelt- und Entwicklungspolitik**
mit Beiträgen voraussichtlich von
Josef Schmid, Kurt Egger, Wolfgang Haber, Wolfgang Serbser, Christine von Weizsäcker
- 19:00 **Abendvorlesung**
Konrad Ott

Freitag, 12. Mai 2006

- 09:00 **Arbeit, Wirtschaft, Ethik**
mit Beiträgen voraussichtlich von
Karl-Heinz Simon, Peter Weichhart, Manfred Fischer, Dieter Steiner, Felix Tretter, Parto Teherani-Krönner
- 15:00 **Kulturlandschaftsentwicklung**
mit Beiträgen voraussichtlich von
Karl Bruckmeier, Susanne Stoll-Kleemann, Gesche Krause, Marion Glaser, Otto Smrekar und Raimund Rodewald, Marina Fischer-Kowalski
- 19:00 **Mitgliederversammlung der Gesellschaft (Teil 1)**
- 20:00 Abendempfang Rathaus Sommerhausen

Samstag, 13. Mai 2006

- 09:00 **Wissenschaft, Bildung, Umweltethik**
mit Beiträgen voraussichtlich von
Angela Franz-Balsen und Gerd Michelsen, Lenelis Kruse, Thorsten Reinsch
- 12:00 **Podiumsdiskussion**
Ethik und Umweltpolitik – Zusammenfassung und Ausblick
- 13:00 **Mitgliederversammlung der Gesellschaft (Teil 2)**

Die Referent(inn)en der Tagung wurden derzeit erst zum Teil angefragt. Das Vorbereitungskomitee bittet um Verständnis.

Veranstaltungsort: Evangelisches Gemeindehaus, Sommerhausen

Kosten: Die Tagungsgebühr beträgt für Nicht-DGH-Mitglieder 80,- Euro. Die Kosten für Reise, Unterkunft und Verpflegung sind von den Teilnehmer(inne)n zu tragen. Bitte überweisen Sie die Tagungsgebühr auf das Konto 657 161 600 der Berliner Commerzbank (BLZ 100 400 00).

Anmeldeformulare und aktuelles Programm: www.dg-humanoeekologie.de

Anmeldungen bitte bis 15. April 2006 an Dr. Angela Franz-Balsen (Adresse siehe Seite 75).

Den Abschluß der Jahrestagung der DGH bildet eine Podiumsdiskussion zum Thema „Humanökologie – Ethik und Umwelt“ mit dem Ziel, die verschiedenen Positionsbestimmungen der Teilnehmer(innen) in eine gemeinsame Perspektive der Humanökologie zu überführen und einen Ausblick auf künftige Forschungsfelder zu bieten.

Literatur

- Chomsky, N. 2004. Ich bin nicht pessimistisch. *Die Tageszeitung (taz)*, 15.03.2004: 5.
- Democracy and Nature. 2001. Our aims. *Democracy and Nature* 7/1: 6.
- Sennett, R. 2005. Die Angst, überflüssig zu sein. *Die Zeit*, 19.05.2005: 50.
- World Resources Institute (Hrsg.). 2005. *Millennium ecosystem assessment synthesis report*. Washington D.C.: Island Press.